

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 52 (1926)
Heft: 44

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

daß er in Ermangelung eines andern Papiers einen Fegen von einem Liebesbrief seiner Kathi oder Puffy herunterriß und ich den Zettel als durchaus harmlos dann völlig vergaß?

Na, ein jeder Ehemann weiß, daß erfolgreiche Verteidigung in einer Situation wie der meinigen zum Mindesten einem Sieg bei Tannenberg oder Gorlice gleichkommt. Ohne einen neuen Hut ging es denn auch nicht ab und ich habe meine musikalische Passion eingeschränkt, denn solche 'Schlager' würden auf die Dauer zu teuer ... Sethario

*

Die Abstammung

Seit Darwin wurde es uns klar,
Daß einst der Mensch ein Affe war
Und viele alte Knochenfunde
Bewiesen diese Stammbaumdumme.
Trotz wissenschaftlichen Ermahnens
Verhärten wir nicht unsere Ahnen...
Selbst solche, die auf ihren alten
Und langen Stammbaum viel gehalten
Empfanden es als eine Schmach,
Wenn man vom „Affenurahn“ sprach.
Genug, doch kürzlich war indess'
In Köln, der Rheinstadt, ein Congreß
Und ein Professor dort, der lehrt
Die Theorie uns umgekehrt!
Es klang von seinem Rednerpult:
Wir wären an den Affen schuld...
Und weiter hieß es kurz und knapp:
Der Affe stammt vom Menschen ab!
Wir sind auch ferner Artgenossen,
Doch ist der Affe uns entsprossen,
Sodaß sich erst von uns abzweigte,
Was Darwin uns als Urahn zeigte
Und die Verwandtschaft, sie besteht
So nah' wie vor, nur umgedreht! --
Was Wunder, daß nur mit Beschwerden
Wir unseren Affenurahn ehrten?
Für ihn muß künftig unser Fühlen
In's väter-mütterliche spielen! Sethario

*

Radio

Ich saß jüngst an dem Radio,
Da sang ein Fräulein g'rade so
In dem Moment in ihn hinein
Wie Fräuleins bei dem Zahnarzt schrein.

Die Leidende erbarmte mich
So fürchterlich, so fürchterlich,
Ich hatte Mitleid so mit ihr;
Das machte krank das Herz mir schier.

Blauer Dunst

Eine Abhandlung hab ich gelesen
unterm Strich in einem Zeitungsblatt
über einer Kunstausstellung Wesen,
welche neulich stattgefunden hat.

Diese Kunst, schrieb fraglicher Experte,
die man hier jetzt unserm Volke zeigt,
sei zwar allem, was man sonst verehrte,
unterm Namen Schönheit, abgeneigt.

Chrusi-musi schaffe man jetzt Sachen,
wodavor der Bürger sich entsetzt
oder rasch den Rücken kehrt mit Lachen;
so was gelt' als höchstes Kunstwerk jetzt.

Denn just, weiß den Bürger tät verdrießen
und ihn jäh zum Widerspruche reiz',
sei der innre Kunstwert klar erwiesen,
meinte dieser Schreiber seinerseits.

Und er pries mit üppigen Euphemismen,
was im Grund nur zielt auf Sensation:
Ausbund unverdauter Modernismen,
Dem gefunden Menschengesicht zum Hohn.

Und ich dacht' bei obiger Lektüre:
Dies ist offener blauer Dunst;
denn Geschniere bleibt am End Geschniere
und Verrücktheit ist noch keine Kunst. — G. Weurmann

*

Trinklied

Laßt uns den Becher heben,
Der Wein schenkt neues Leben,
Weil er Gedanken winkt —
Drum Brüder, trinkt!

Kann's schöneres Feuer geben,
Als das da fließt aus Reben,
Im Sonnenbrand genährt?
Wir sind befehrt!

Ergebt mit freiem Herzen,
Voll sorgenfreiem Scherzen,
Euch ganz der Fröhlichkeit — —
Es naht die stille Zeit!

Was froh das Glück hier einigt,
Bleib auch im Leid vereinigt,
Im harten Tagesstreit — —
Allzeit bereit!

So trogen wir dem Zweifel,
Und drohte selbst der Teufel,
Wir stünden furchtlos da — —
Drum Freunde, ruft Hurra! H. Wagner



FELDMÜHLE A.G. KUNSTSEIDE

FABRIK RORSCHACH (SCHWEIZ)

*Nun Wirken Stricken Sticken Weben
Lass Dir **Sastiga** Seide geben!*

Aus dem Wiederholungskurs

Die Kompagnie ist mit den Demobilisierungs-Arbeiten beschäftigt. Der Kompagnietiger reitet mit seinem Hengst durch den Kasernenhof. Bei einer Gruppe Füsilier bleibt er stehen.

„Füsilier Meier!“ ruft der Hauptmann.

„Herr Hauptme!“ erwidert ihm dieser.

„Wie het ech d'r Dienischt g'falle?“ fragt leutselig der Gestrenge.

„'s isch so gange, Herr Hauptme!“

Ueber das Antlitz des Soldaten geht ein Lächeln.

„Warum, lache n'er?“ — fragt der Hauptmann.

„Jo, wüßtet Sie, Herr Hauptme, 's isch mer öppis glunges in Sinn ko!“

„Nu, so säget's“, erwidert ihm der Hauptmann.

„Jo, — i fa das nit guet säge, Herr Hauptme, sonst flieg i hüt no ins Loch!“

„Brucktet drum kai Angst z'ha!“

Darauf erwidert ihm der Soldat:
„Jo, wüßtet Sie, Herr Hauptme. Wo i Eue Gaul so a'gluegt ha, ha i an dänggt, i där wird dängge was jede Füsel (Füsilier) scho mängischt g'seit het: Wenn mi nur dä Aff nit so drugge tät!“ — — Koca

*

Polizeilatin

„Ja, meine Herren, wie ich da vorgestern in der Abenddämmerung auf meinem Patrouillengang durch den Stadtpark gehe, sehe ich auf einmal auf einem Baumast einen sitzen, der sich aufhängen will. Schon hat er die Schlinge um den Hals und will sich eben fallen lassen, als ich dazukomme. Ich fordere ihn auf, herunterzukommen, aber er lacht nur, denn er sieht ganz gut, daß ich mit meiner Postur nicht an dem glatten Stamm hinaufkomme. Seelenruhig setzt der Kerl zum Hinabgleiten an, schon ist ein Bein in der Luft und mich überläuft es eiskalt bei dem Gedanken, ihm untätig zusehen zu müssen. Da kommt mir plötzlich die rettende Idee: ich ziehe meinen Revolver und schreie: „Wenn Sie jetzt nicht sofort herunterkommen, so schieße ich.“ Was glauben Sie, wie schnell der Mensch unten war...“ Sethario